

Am dreyzehnten Sontag nach Dreyfaltigkeit/  
da das Fest der Wundmahlen des H. Vaters  
Francisci einstele.

Thema,

*Non potestis DEO servire & Mammona.*

Ihr könnet nicht GOTT dienen / und dem Mammon.

Luc. 6. 24.

*Scopus.* En testamentum, quod fecit avarus, egentium  
Immemor atque Dei; nil reparabit ei.

*Inhalt.* Sieh da ein Testament / der Heighalt hats gemacht;  
Zur Höll! Er hat am End noch GOTT / noch Seel  
bedacht.

**E**s ist uns durch den Mund des weisen Ecclesiastici von dem H. Geist eine  
schöne Lehr gegeben worden / welche also lautet: Non te pigeat visitare in-  
firmum; ex his enim in dilectione firmaberis; lase dich nicht verdrie- Eccl. 7.  
39.  
sen einen Krancken zu besuchen: dardardurch wirstu in der Lie-  
be bestättiget werden. Wohlan U. Ich hab zwey Krancke an heutigem  
Tag / und welche mit groser Mattigkeit befangen / kaum lang mehr leben wer-  
den; Ich glaube / sie seynd beyde in letzten Zügen / und machen bereits ihr Testa-  
ment; laset uns beyde besuchen / und die letzte Anordnung ihrer Verlasenschaft in  
genaue Betrachtung nehmen. Der eine ist überaas arm / der andere überschwenck-  
lich reich: der eine ligt nackend und bloß auf der Erde / der andere befindet sich in  
einem kostbaren / mit vielem Gold und Silber gezierten / weichen Bett: des ei-  
nen Nahme ist Franciscus der Brinn-Englischer / des anderen sein Nahme ist  
der Heighalt: Dieser hat allzeit dem Mammon mit allen Kräfften gedienet / jes-  
ner hat auf die Wort Christi gebauet / so sich befinden in dem heutigen Evangelio:  
Quærite ergo primùm regnum Dei, & justitiam ejus, & hæc omnia adjicientur  
vobis, so suchet dan erstlich das Himmelreich / und dessen Gerechtig-  
keit / und dieses alles wird euch zugeworffen werden; dannhero hat er  
auf Erden nichts so hoch geliebet / als die Evangelische Arnuith. Aber was ha-  
ben

ben beyde für eine Kranckheit? Wie sterben beyde? Was vermachen beyde? Wie wird es wohl beyden nach dem Tod ergehen?

Groß ist die Kranckheit Francisci: dan wegen des vielen strengen Fastens/ hat er großes Haupt- und Magen-Wehe; die ohnablässlich / auß Mitleiden zu seinem gecreuzigten Jesu / vergossene Zäher / haben ihm das Gesicht schier gang bekommen; der Leib ist von Disciplinen und härten Dembderen / von Hitze und Kält / ja von allerley Art der Abtrödungen / gang erschöpffet; über alles dieses beschweren ihn jene von Christo dem Herren ihm eingepresse / und von häufigem Blut fließende Wundmahlen unseres Erlösers / welche ihn durch zwey Jahren hindurch dergestalt gequälet haben / daß er schier mehr für einen Todten / als lebenden kan gehalten werden. Was thustu aber bey diesem letzten Kampff mein heiliger Vatter? Was fangstu an / Francisce / bey dem herbey schließenden End deines Lebens? Verwunderen sie sich Al. Er thut so gar den armen gekleidten groben Habit auß / er leget sich in Gleichnuß seines am Creuz sterbenden Erlösers / nackend und bloß auß die Erden / er laset seine Brüder zu sich berufen / und segnet sie / und in selbigen alle seine nachkommende Brüder / mit Creuz-Weiß übereinander gelegten Händen. Aber / mit deiner Erlaubnuß / O großer Patriarch der Armen / so frage ich auch / was du allen deinen so ohnzählbaren Brüdern / welche dir noch nachfolgen / und die ganze Welt erfüllen werden / für eine Erbschaft hinterlassen werdest / damit es ihnen niemahl / so gar unter denen Heiden / unter denen Abtrünnigen / unter denen Saraceneren und Türcken / an der nothwendiger Unterhaltung / und erklecklichen Lebens-Mitteln fehle? Ich / sagt er / verlaße / vermache / und verschreibe ihnen in meinem Testament Mensam Domini, den Tisch des Herren / welchen sie allzeit reichlich versehen antreffen werden / petendo eleemosynam ostiatim, wan sie das Almosen von Haus zu Haus sammeln.

S. Franc.  
in suo te-  
stam.

Vor Zeiten hat der jetzt sterbende David denen Kinderen Berzellai des Galaatiders / dieweilen sie ihm / zur Zeit seines Endes / und harter Verfolgung / entgegen kommen / und mit Labung angebetet haben / eine sonderbare Gnad erwiesen / welche er seinem Sohn dem Salomon mit diesen Worten aufgebunden hat: Filiis Berzellai Galaatidis reddes gratiam, du sollst denen Söhnen Berzellai des Galaatiders widerum Gnad erzeigen, eruntque comedentes in mensa tua, und sie sollen an deinem Tische essen; Eben solche Gnad hat der himmlische Vatter zugelegt / und denen Kinderen Francisci anbefohlen / daß sie am Tisch des waren Salomons / des armen Herren Jesu Christi / speisen sollen / und ihnen es an Almosen nie gebrechen.

Ich verlaße / sagt er / meinen getreuen Söhnen / welche die heilige Armuth unterhalten werden / Panem Angelorum, das Brod der Engelen / mit diesem seynd die Israeliter in denen Wüsten gespeiset worden; und in Krafft solcher Speiß ist der Elias zu Berrichtung einer so weiter Raiß völlig gestärcket erwiesen; Derowegen lobet David diese Wohlthat Gottes / da er sagt: Panem Angelorum manducavit homo, der Mensch aße das Brod der Engelen. Diesen

Pf. 77. 25

Das

Paß legte der H. Vatter einsmahls also auß: Das ist ein Englisches Brod/ *Vita*  
welches um Gottes willen begehret / und durch Eingebung der heiliger Engelen / um seiner Liebe wegen gegeben / von Haus zu Haus  
gesamlet wird. *c. 7. n. 8.*

Ich vermache ihnen / sagt er / die höchste Armuth / aber darbey das höchste  
Vertrauen auf die Göttliche Barmherzigkeit; dan: *Si Dominam meam pauper-*  
*tatem complexi fuerint, mundus eos nutriet, quia mundo dati sunt ad salutem:* *Wading.*  
wan sie meine Frau Armuth umfassen werden / wird sie die Welt erneh- *Annal*  
ren / weilien sie der selben zum Heil seynd gegeben worden. Dieses Ver- *t. 1. al*  
trauens ist Franciscus ganz voll / und zweifelt im geringsten an Vollziehung dies- *an. 12. 10.*  
ses seines Testaments nicht; um so viel mehr / weilien er wohl wiß / daß nach *n. 50.*  
Ausweisung deren Rechten / derjenige / so den Vatter beschädiget / und das  
Brod zu gewinnen ohnfähig gemacht hätte / schuldig wäre / dessen Kinder zu un-  
terhalten; weilien dan Christus mich / sagt Franciscus / von allen Güteren der  
Welt abgezogen / darbey so hart verwundet hat / so ist er schuldig meine Kinder  
zu ernehren. Also dan gehet er ganz gehergt dem Tod entgegen / seine warhaffte  
arme Sohn aber trösten sich zuversichtlich mit jener Prophetischen Versprechung:  
*Pascetur primogeniti pauperum, & pauperes fiducialiter requiescent;* die Erste *1. a. 14.*  
geborene der Armen sollen gewaidet werden / und die Dörffrige sol- *30.*  
len sicher ruhen. Welche seynd diese Arme / und welche seynd ihre Erstgebore-  
ne? Warhaffte Armen seynd gewesen die H. Apostelen / welche ganz nichts auf  
dieser Welt besitzen wollten. Welche aber seynd die Erstgeborene / und ähnlichste  
Kinder derselben? In Wahrheit seynd solche der allerarmste Franciscus / und  
dessen warhaffte Sohn / als welche die höchste Armuth gelobt / solche auch nach  
Erengz seiner Regul haltende / und gar kein Eigenthum auf der Welt habende /  
am allertrifftigsten der Apostolischen Armuth nachfolgen; diese werden gewaidet  
werden / und sicher ruhen in denen Versprechungen ihres heiligen Seraphischen  
Vatters. Und wer kan so blind seyn / daß er dieses nicht für Augen siehet?

Höre was der gelehrte Schriftsteller auß der Gesellschaft Jesu / über die  
Wort Christi: *Beati pauperes spiritu, quoniam ipsorum est regnum caelorum,* *Corn.*  
Seelig seynd die Arme im Geist / dan ihnen ist das Himmelreich / zu *à Lap.*  
diesem Vorhaben schreibet: Es ist in Wahrheit ein großes und immers *in Matt.*  
wehrendes Wunderzeichen / also lauten seine Wort / daß man so viele *5. 20.*  
Geistliche / beydes Geschlechts / auß dem Orden des H. Francisci / se-  
he (deren leicht in der Welt zehennahl hundert tausend gezehlet wer-  
den) welche die Armuth gelobet haben / und ohne Renthen / Ein-  
künfften / und Besitzzum seynd / doch aber ehrlich und füglich auß  
denen Almosen deren Glaubigen leben. An diesen wird gewiß erfüllet jener  
Spruch des Königlichten Propheten / welchen der heiliger Vatter seinen Söhnen  
zur Weegsteuer / und sicherem Zehr-Geld / pflegte mitzugeben / wan er sie außschic-  
tete: *Jacka super Dominum curam tuam, & ipse te enutriet, wirff deine Sorg* *Pf. 54.*  
auf den Herren / und er wird dich erhalten. Es beweiset auch hierdurch *22.*  
der

der Herz/ zu Beschämung der Kleinglaubig- misstrauender Begierlichkeit der Menschen/ wie warhafft sein Versprechen seye/ daß nemlich dem/ der vorhin das Himmelreich und dessen Gerechtigkeit suchet/ alles übrige solle zugeworffen werden/ was er zur ehrlichen Lebens Unterhaltung vonnöthen hat.

Von diesen Armen/ so frölichen/ und dem Tod mit großer Freud entgegen gehenden Krancken/ wende ich mich zu einem anderen reichen/ aber an Leib und Seel sehr schwachen Krancken Mammons-Diener, welcher jetzt in die letzte Zügen greiffen will; wan ihr eine nicht gar lange Zeit mit Gedult aufmercken wollet / so will ich mir die Mühe geben / dessen Kranckheit zu erforschen / dessen Testament zu untersuchen/ und endlich dessen Begräbnuß anzuzeigen. Höret / so wisset ihrs.

**I.** **W**erwohl die Arme und Bedürfftige / wan sie krank / mehr verlassen zu seyn pflegen / dahero von denen Priestern/ und Nachfolgeren des waren Welt-Heilands desto eifriger sollten besucht werden / die Reiche aber auf allen Seiten mit Freunden und häufiger Versammlung deren / so sich bey ihnen anmelden / umgeben / weniger Plag zu haben scheinen für die arme Priester/ welche ihre Testamente und Verlassenschaften nicht so viel/ als ihre Seelen suchen; so will ich mich doch an heutigem Tag unter die Schaar deren so häufig versammelter Anwesenden/ bey unseren Mammonisten eintringen / und ihne seines Zustands wegen befragen. Wohlan dan/ mein reicher Welt-Knecht/ mein haabbaffter Mammons-Schlaaf / mein sterbender Erden-Wähler / wie stehet es anjehs mit dem Herren? wie gehet es? wo fehlts? wo halts? Er gibt keine Antwort; er scheint das Gehör verloren zu haben! ich glaubs wohl.

Im vierten Buch der Königen lesen wir / wie daß die Syrier die Stadt Samariam belägeret / durch den aber von Gott dem Herren erweckten Schall / und großes Getümmel/ erschrocket / und in die Meinung verfallen seyn / als wan die Samariter ein heimlich verbundschaftetes Kriegs-Heer zusammen gezogen / welches zu Fuß und zu Pferd / mit Reuterey und Wapfen auf sie los gieng; wodurch sie dan in solche Furcht und Unordnung gerathen seynd / daß sie alle davon

4. Reg. 7.  
7.

gestoßen / alles im Stich gelassen / und sich nur zu erretten gesucht haben: Animas tantum suas salvare cupientes, und begehrten allein ihre Seelen zu erretten.

Ach mein Gott! wie erschrockliche Bewegungs-Stimmen / wie entsetzliche Getümmel-Neden / wie grausamme Bedrohungs-Hallen lafet nicht der Welt Heiland im H. Evangelio hören/ gegen die begierliche Adams-Kinder / und unersättliche Bucherer / dergleichen ohne Zahl gefunden werden unter Geist- und Weltlichen/ denen / auß allem ihrem Thun und Lassen/ nur die vergiffte Wurzel der verdammten Begierlichkeit auß dem Hals heraus stincket! Wie donnert es nicht/

Luc. 6.  
24.

wan Christus sagt: *Vx vobis divitibus, qui habetis hic consolationem vestram;* **Wehe euch Reichen / die ihr hier eueren Trost habt? Wie knallen nicht die Wort der ewigen Wahrheit: Facilius est camelum per foramen acūs transire, quam divitem intrare in regnum Dei; Es ist leichter/ daß ein Cameel durch ein Nadels-Ohr gehe/ als daß ein Reicher zum Reich Gottes hinein gehe? Andere ohnzahlbare dergleichen Donner-Pfeil/welche das H. Evangelium in sich be-**  
greiffte

greiff/ gehe ich fürbey/ und sage allein : daß es gnug seye zu betweisen / daß die Reichthummen begierige dem Teufel nothwendiger Weiß zugehören / auß denen Worten Christi im heutigen Evangelio : Non potestis Deo servire & Mammonæ ihr könnet Gott nicht dienen und dem Mammon ; Woraus dan dieser Schluß zu machen ist : dessen ist ein jeder nach seinem Tod/deme er dienet im Leben; Nun aber kan kein Mammons-Diener Gott zugehören im Leben/ ergo gehöret er nach dem Tod zu dem Mammon/ dem Teufel in der Höllen/ deme er gedienet hat im Leben. Dergleichen entsetzliche Donner-Knallende Wort haben wohl Lucios, Antonios, Franciscos, und andere wohl hörende Seelen mit denen Jüngerem Christi bewegt/ alles zu verlassen/ und so gar das Zulässige sich abzuschneiden/ damit nicht etwan / unter dem Politischen Schein der Nothwendigkeit / die verfluchte Beiß-Begierlichkeit bey ihnen thäte einreißen. Aber unser Mammonist ist ganz taub / er höret dergleichen nichts / es bewegen ihn/ auch so gar an seinem End/ so entsetzliche Verdammnuß bedrohende Knaller gar nichts/er ligt da/er gibt auß dergleichen keine Antwort/ dan das Gehör der Seel ist völlig fort. Ein harter Zustand/ gestehe ich/ ist dieser/ wo ein so übles Gehör ist ; aber ich siehe/ es beruhet noch dabey nicht/ es seynd noch mehrere/ schwärers/ und tödliche Zustand darbey: dan ich bemercke /

II. Daß er auch große Haupt-Schmerzen leidet. Ist wohl Wunder / daß ihm der Kopff noch gang ist / in dem das immerwehrende Sorgen/ nachgrüblen / rechnen/ überlegen/ und Beängstigungen etwas zu vernachlässigen / ihne völlig verzehren/und/ biß zu Verringerung aller Lebens-Geißer/ abmatten müsen ; Einen Geißigen kan man billig vergleichen einem Habbich / welcher die Natur hat / daß er mit jener von ihm schon erhaschter Beute / die er unter denen Klauen hat/ sich nicht allein mit belustiget/ sondern auch mit höchster Unruhe immerdar nach einem anderen und neuem Raub jaget/ als hätte er noch gar nichts. Wie machts ein Geißiger in Wahrheit muß man sagen/daß er dasjenige was er hat/eben so wenig habe/ als das/ was er noch nicht hat ; weil er als ein Uersättlicher sich mit Tag- und nächtlichen Sorgen abmattend/ nit einmahl gedencet dessen ruhig zu genießen/ was er besiget / sondern nur trachtet zu bekommen/ was ihm/ oder vielmehr seiner Begierlichkeit/ noch fehlet. Avarus non ea, quæ retrò sunt, attendit, es gedencet der Geißige nicht an das/ was zuruck ist/ sagt der H. Basilius, sed ea, quæ deunt, quæve ante prospicit, à vicinis possessa desiderat, sondern er verlange viel mehr dasjenige/ was er noch vor sich siehet/ oder was sein Nachbar besizet. Nicht allein taug sein Haupt nicht / sondern er hat auch die Bräune auß der Zunge.

Ist wohl Wunder/ in dem er immerdar lieget und betrieget / schwöret und Gott zum Zeugen rufft/ seine faule Waar anzubringen / und denen Menschen/ so mit ihne handelen/ einen blauen Dunst für die Augen zu machen. Betrachtet dergleichen Gottloser einen in der Person des Königs Achab. Dieser / obschon er gnug hatte / und mit Königlichem Reichthummen begabet ware / hatte doch eine Begierd zu dem Weinberg Naboths/ eines gemeinen bürgerlichen Manns ; höret

aber/ wohin ihn seine Begierlichkeit getrieben hat/ da ihm solcher versagt worden.  
 Erstlich/ sagt die Schrift: Venit in domum suam indignans & frendens, **Er ka-**  
 3. Reg. me in sein Haus voller Unmuth und ergrimmet. Projiciens se in lectulum  
 21. v. 4. suum, avertit faciem ad parietem, er legte sich auf sein Bettlein/ und wendete  
 S. porro. sein Angesicht gegen die Wand / das ware das andere; non comedit panem,  
 er aße kein Brod/ das ware das dritte. Endlich suchte er falsche Zeugen/ die den  
 unschuldigen Nabot verklagten/ und dem Schein nach der Gotteslästerung über-  
 wiesen/ worauf er dan gesteiniget worden / und dem gottlosen König der Weinberg  
 zu Theil gefallen ist. O wie viele A.habs.Brüder hat die Welt? wie  
 treibt sie nicht die Begierlichkeit diese oder jene Erbschaft/ diesen oder jenen Wein-  
 berg/ oder hier einen Acker/ oder dort ein Hütlein zu besitzen; sie mercken aber/ daß  
 sie es nicht können mit recht erhalten: Was raths dan? sie besorgen/ beküm-  
 mern/ und beängstigen sich/ sie brechen den Schlaf/ sie versagen sich die Ruhe/ es  
 schmacket ihnen kein Essen noch Trinken/ biß die Gottlosigkeit ihrer Concepten zu  
 Werck gerichtet seye; damit aber solches geschehe/ kehren sie sich zu allerhand Arten  
 der Lügen/ Betriegereyen / und Verfälschungen deren Schrifften/ Testamenter/  
 und Qultungen/ daß jenes Sinnbild/ welches die alte Weltweisen einem Geiz-  
 hals beygelegt/ bey ihnen die Wahrheit machet! Sie mahleten nemlich den Mercurium  
 mit in den Händen habenden Schlüssel/ wodurch sie andeuten wollten/ daß  
 die geizige Menschen sehr sorgfältig seyen alle Kisten/ Kasten/ Truhnen/ und Scherren/  
 fleißig zu bewahren / damit ja nichts heraus komme / und dieses bedeuten die  
 Schlüssel. Durch den geschwinden und allzeit unruhigen Mercurium; welcher  
 auch ein Gott der Wissenschaften und Arglistigkeiten ist / wollten sie an Tag le-  
 gen/ daß/ obschon ein Mammonist in göttlichen Dingen ein grober Stockfisch/ und  
 blinder Maulwurff wäre / gleichwohl in seinem Handel ganz spitzfindig/ tausenders-  
 ley Arten zu betriegen/ zu bemänteln/ zu färben/ und seine Ungerechtigkeiten anzust-  
 reichen/ die Buchereyen zu beheiligen/ und die grösste / ja verdamlichste Gau-  
 diebs-Streich / mit so schönen Fürhängen zu bedecken wisse / daß er einem schnell-  
 fliegenden Mer. urio nichts nachgebe. O wie schön hat der H. Geist durch den Mund  
 des Weissen Manns dergleichen Gott-vergessene Erdschrollen/ und Elementen-Rech-  
 ter beschrieben/ da er in deren Person also redet: Omnem pretiosam substantiam re-  
 periemus, implebimus domus nostras spoliis; **Wir werden allerhand köstliche**  
 Güter finden/ und unsere Häuser mit Raub erfüllen. Gleich darauf sehet er  
 bey: Moliuntur fraudes contra animas suas; sic semita omnis avari; **Sie machen**  
 betriegliche Anschlag wider ihre Seel; also seynd die Weeg aller Geizig-  
 gen. Der H. Hieronymus diesen Text auslegend/ sagt: daß die Weeg deren Geiz-  
 igen anders nichts seyen/ als ihre spitzfindige Gedanken / und subtil außgedachte  
 19. S. Hier. Klugheiten/ um ihre Reichthummen zu vermehren/ talesque semitæ rapiunt ad inter-  
 18. S. ritum animas possidentium, und solche Weeg reißen zum Untergang die  
 17. S. Seelen deren Besesshaften.

III. Unser Patient hat auch das Chyragra in denen Händen; dan du solltest  
 ehender Wasser auß einem Stein / als einen Heller auß seinen Händen erzwingen.  
 Er

Prov. 1-3  
 v. 18. S  
 19. ibid.  
 S. Hier.  
 bid.

Er hat zugleich das Podagra in seinen Füßen; dan wo es ankommet auf das Kircken gehen/ da wird es viel seyn/ wan er schnapp eine Mees höret. Wie gehet es aber mit der Predig? hat sich wohl Predig/ es muß doch jemand zu Haus bleiben/ sagt er/ so bleibe ich ja am allerbesten daheim/ weilen ich sehen kan/ was abgeheth/ wo es fehlet/ und die Zeit am allerbesten zu einem Gewinn anwenden mag.

Er hat ein sehr gefährliches Geschwulst auf der Brust/ dan sein Gewissen ist gar böß; er hat unter seinem Geld vieles/ welches er so gerecht besitzet/ wie der Siba die Haabschafft seines Herren des Miphiboset; er hat unter seinen Kleiden viele/ die er mit so gutem Gewissen traget/ wie der Biegi die Saaben des Naamans; er hat unter seinem Viehe eine Menge/ die er so Gottgefällig bewahret/ wie der Saul das Viehe von Amalec. O wie oft/ und mit wie viel größerem Zug sagt ihm sein Gewissen/ was vormahlen der alte fromme Tobias wegen des in seinem Haus gehörten Böcklins seinen Hausgenossen sagte: Videte, ne forte furtivus sit, sehet zu/ daß er nicht etwan gestohlen seye/ reddite eum Dominis suis, gebt ihn seinen Herren wider. Gegen dergleichen redet Gott durch den Mund des Propheten Habacuc also: Vx ei, qui multiplicat non sua! wehe dem/ welcher häufig zusammen bringet/ was nicht sein ist! Usquequod & aggravat contra se densum lutum? wie lang wirds noch wehren/ daß er dicken Laym wider sich selbst hauffet? Den ersten Theil dieser Wörter leget der H. Remigius also auf/ und sagt: Omnis avarus multiplicat non sua, quia divitiarum, quas per fas vel nefas coadunavit, cum eo perseverare non possunt; ein jeglicher Geiziger überhäuffet dasjenige/ was nicht sein ist/ dieweilen jene Reichtummen/ die er mit recht oder Unrecht zusammen gebracht hat/ mit ihm nicht beharren können. Den letzteren Paff verdollmetschet unser Lyranus also/ daß nemlich ein dicker Laym genennet werden alle Reichtummen; und zwar lutum, ein Laym/ quia terrea sunt, weilen sie von der Erde her seynd/ densum, einen dicken Laym/ ut exprimeret tenacitatem divitiarum injustè acquirarum, damit er außspräche wie hart und anklebend die ungerechte Reichtummen wären. Dan gleich wie einer/ der mit denen Füßen in einen Laym tief versencket ist/ dieselbe kaum heraus ziehen kan/ also ist es kaum möglich/ daß ein ungerechter Besitzer von seinem Geiz so viel erhalten könne/ daß er das ungerechte Weiß Erworbene widerum erstatte. Dieses bekräftiget der Catechismus des H. Concilii zu Trident/ und sehet die Auflegung gemelden Texts mit diesen Wörtern bey: Appellat densum lutum rerum alienarum possessionem; es nennet (der Prophet) einen dicken Laym die Besizung frembder Güter: inde enim emergere, & expedire se homines difficile possunt, dan hieraus können sich die Menschen kaum erschwingen und loß machen;

IV. Aber es ist noch kein End deren Kranckheiten/ es hat unser Mammonist noch darbey das Seitenwehe; dan er wollte gern allein alles besitzen/ wan schon sonst alle übrige Mangel leiteten. Er kan nicht wohl sehen/ daß sein Nachbar/ oder ein anderer ehrlicher Mensch/ etwas besitze/ oder gewinne/ dan er meinet/ es müße ihm alles gebühren und zukommen. Avaritiarum malum stare nequit, aut quiescere,

Tob. 2.

Habac. 2. 6.

S. Remig. in h. l.

Lyranus. ib.

Catech. Rom. cap. de pecc. capital.

S. Basil.  
hom. 21.  
in al.  
script.  
loca.

cere, sed ignis naturæ simile, sagt der H. Basilus: Die Bosheit des Geitzes kan nicht stehen noch ruhen / sonderen ist der Natur des Feurs ganz gleich. Wie aber dem Feur? das Feur / sagt er / weiter / ist also beschaffen / daß es alle Materien verzehret / und ehender nicht nachlassen kan / biß alles aufgerieben ist / was es nur vermag zu erreichen. Avarus autem quid retinere poterit? Igne vehementior est, er ist gewaltthätiger als ein Feur / ea quæ sunt vicini, sibi aufert, er nimmet auch so gar dasjenige hinweg / was seinem Nachbarn zugehört: dan weisen er von dem Feur der so gar unordentlicher Begierlichkeit getrieben wird / so kan ihm nicht gnug seyn / was er allein haben / oder gewinnen kan / also dan begehret er auch noch zu haben / was andere verdienen; weisen er aber darzu nicht kan kommen / als ist er voller Mißgunst gegen andere / und seynd ihm nur alle diejenige lauter Seiten-Stich / welche neben ihm reich und haabhaft seynd.

Ecc. 6. 2.

Unser so gefährlicher Krancker hat auch das Magen-Wehe / dan er darff sich nicht einmahl satt essen / weder nach seinem Vergnügen trincken / ja so gar keine erkleckliche Unterhaltung oder Arhney / seines schwachen und kräncklichen Leibs / sich verschaffen. Es schreibt diese grose Armseeligkeit der weiße Mann einer gerechter Straff Gottes zu / da er sagt: Vir, cui dedit Deus divitias, & substantiam, & honorem, & nihil deest animæ suæ, ex omnibus quæ desiderat; Es ist ein Mann / dem Gott Reichthummen / und Güter / und Ehr gegeben hat / und seiner Seel manglet nichts von allem / was er begehret; Nece tribuit ei potestatem Deus, ut comedat ex eo, und Gott gibt ihm nicht Macht darvon zu essen; dessen Ursach nicht an Gott / sonderen an ihm selbst hanget / wie Hugo sagt:

Hugo hic.

Quia ipse dives non vult, expellens à se gratiam, vitio cupiditatis & avaritiæ, Dies weilen / der Reiche Geizige selbst nicht will / und die Gnad von sich erreibet durch das Laster der Begierlichkeit / und des Geitzes.

S. Bernardin.  
1. 2. ser.  
45. art. 1.  
c. 3.

Mein Heil. Batter Bernardinus redet über diesen Paß also: Præcipiente avaritiâ abstinet à delicatis cibus, à veste pretiosâ, quiete, somno, durch das Gebott des Geitzes enthaltet er sich von guten Speisen / von schönen Kleideren / von der Ruhe / und dem Schlaf; eâ imperante patrat crudelitates, injustitias, & exponit se laboribus & ærumnis; demselben zu gehorsammen / begehret er Krausheiten / Ungerechtigkeiten / und unterwirfft sich denen Arbeiten / und Trangsalen. Ja er kommt so weit / daß er ein jegliches Ding / welches er selbst zur Nothdurfft genießen sollte / als eine Verschwenderey ansehe; dergleichen dan jener Geizhals war / von welchem der H. Ambrosius meldet: daß er / da ihm auf einen Fasttag ein Aÿ vorgetragen ware worden / mit einem Judas darüber gemurret habe, ut quid perditio hæc? wozu dienet diese Verschwendung? dan auß dem Aÿ hätte ein Hünlein kommen / auß dem eine Henn erwachsen können / die zu Geld wäre gemacht worden.

S. Ambr.  
lib. de  
Nabuch.

Der unglückselige Patient hat darbey die Wasserfucht; dan gleich wie ein Wasserfüchtiger desto mehr dürstet / je mehr er getruncken hat / also ist er um so viel mehr begieriger / je mehr er gewonnen hat. Man sollte sagen / er wäre gleich dem Meer /



Meer / welches sich nie laset ersättigen / ob schon alle Flüß in dasselbige sich ergießen.  
 Ja / was sage ich? der Prophet Isaias will andeuten / daß der Geizige noch un-  
 ersättlicher seye / als das Meer; zu diesem Vorhaben redet er die wucherische Sy-  
 donische Rauff- und Handels- Leuth im Nahmen des Meers also an: Erubescere *Isa. 23. 4*  
 Sydon, aie mare, schäme dich Sydon / sage das Meer. Was ist das doch  
 für eine Stimm / mit welcher das unempfindliche Meer die berühmteste Handels-  
 Stadt anredet? *Fatigari Elementi vox ista est dicentis: Erubescere Sydon, es ist eine* *S. Ambr.*  
 Stimm des ganz ermüdeten Elements / welches da sagt: Schäme dich *lib de*  
 Sidon / hoc est: meos fluctus negotiator arguis. cum sis ipse fluctibus inquietior, *Eliac. 19.*  
 du Handelsmann bestrafest mich meiner Wellen wegen / da du unruhig  
 ger bist / als dieselbige; erubescere, verecundiores ventis sunt, quam vestra cupi-  
 ditates, schäme dich / dan die Wind seynd schamhafteriger / als euere  
 Begierlichkeiten; illi habent otia sua, nunquam vestra quærendi studia feriantur,  
 jene haben noch ihre Ruhe Zeit / euere Suchbegierigkeit aber feyret  
 niemahl. Also der H. Vatter Ambrosius.

V. O wie viele Kranckheiten in einem einzigen Menschen! wohl kan ich  
 erkennen / daß war seye / was der H. Augustinus sagt: Cum avaritia alicui do- *S. Aug.*  
 minatur, subjectus malis omnibus demonstratur; wan der Geiz einen beherr- *de verb.*  
 schet / so zeigt es sich an / daß er allen Ubeln unterworffen seye. Ja *Dom.*  
 wohl allen Ubeln / dan sie bleiben nicht bey dem Leib allein / sonderen tringen auch  
 bis zu der Seel selbst herein / weilen auch daselbst alles verherget und zu Grund ge-  
 richtet ist.

Er ist im Verstand ganz verrückt / dan wie David sagt: non est Deus in con-  
 spectu ejus, Er hat Gott nicht vor Augen / nemlich er verstehet sich besser *Pf. 9 25.*  
 außs Geld / als außs Gott; dan wie schön und kurz der H. Ambrosius redet: Non  
 videt quæ divinitatis sunt, sed quæ cupiditatis sunt, cogitat, er siehet nichts was *S. Ambr.*  
 das Göttliche betrifft / sonderen er betrachtet nur / was seine Begier- *in h. l.*  
 lichkeit angehet.

Die Gedächtnus ist auch verloren / dan wie der Königliche Prophet daselbst  
 ferner redet: auferuntur judicia tua à facie ejus, deine Urtheil werden von sei-  
 nem Angesicht hinweg genommen / das ist / wie es der H. Thomas und Theo-  
 doretus wollen verstanden haben / er gedencet nicht an dein Befehl / sonderen nur  
 an sein Schuld-Buch / und ist sein einziges Andencken nur auf die Außgab und den  
 Empfang; er gedencet nicht daran / wie streng seine Missethaten werden geur-  
 theilet werden / sonderen er vermeinet es würde zur selbiger Zeit alles so verborgen  
 hergehen / wie geheim Gott alles si:het / und wie langmüthig er die Gottlosigkeit  
 ten stillschweigend übertraget. Aber wie hart und streng bleibt mehrentheils die  
 schwere Hand Gottes über dergleichen verrückte Geld-Teufelen! Es erzehlet  
 der mehrmahl gemelde H. Bernardinus von einem dergleichen / daß / als ein Geist: *S. Ber-*  
 licher zu ihm in denen letzten Nöthen kommen / und mit ihm wegen des Heils *nardin.*  
 seiner Seel handelen wollen / er denselben befragt habe: Herr Pater was kostet *suprà cit.*  
 der Pfeffer? als aber der Geistliche ihn von solchen Gedancken abführen / und  
 ihne

ihne über Sachen der bevorstehender Ewigkeit erinnern wollen/er geantwortet habe: Non possum, non possum, non possum, ich kan nicht / ich kan nicht / ich kan nicht/worauf er seine verdammte Seel dem Pluto übergeben hat. Nicht war/das ist recht nach dem Sinn / und der Ausspruch des H. Augustini / da er sagt: Justo Dei fit iudicio, ut, qui dum vixit, oblitus est Dei, in morte obliviscatur sui; es geschieht durch das gerechte Urtheil Gottes / daß derjenige welcher Gottes im Leben vergessen ist / in dem Tod seiner selbst vergesse.

Der Will unseres Krancken ist nicht weniger verdorben. Und wie soll es wohl können möglich seyn / daß es anders wäre? Dan wo die Gedächtnuß nichts gutes betrachtet / solglich auch der Verstand verblendet ist / da muß der Will völlig verkehrt / und in dicker Finsternuß seyn; dan gleichwie / sagt Stapletonus, der Vogel-Leym die beyde Fügelen des Vogels ihut verwickelen / daß er nicht emporn möge / also verstricket die Begierlichkeit den Verstand und Willen des Geizigen / daß er sich nicht oberwärts erschwingen möge.

VI. Auß diesen und anderen dergleichen Zuständen / muß man ja sattsam erkennen / daß unser Mammonist so verstelllet / und zu Grund gerichtet seye / daß er nothwendig für einen gewiß ewig sterbenden zu halten seye / als dem keine Mittel mehr werden helfen können. O grausamme Begierlichkeit! O verfluchter Geiz! O vermaledeyte Geldsucht! wissen thustu doch bey dem Menschen verschonen? Was wirffst du nicht zu Boden? Was fülest du nicht mit deinem Giffte an? Wohl hat dich der H. guldene Mund Chrylostomus einer giftiger Krott verglichen; dan gleichwie die Krott in der Erde wohnt / von der Erde leht / die Erde frist / und darbey noch fürchtet / es möge ihr die Erde abgehen / welche si doch nur in lauter Giffte verkehret: Also nennet er das Hertz eines geizigen cor luteum, ein Laym-irdisches Hertz / dieweilen die Wohnung seines Hergers / die Speiß seiner Seel / und die Unterhaltung seiner Gedancken / nur seynd bey dem Laym der weiser und rother Erden / die er doch nur in ein schädlichstes Seelens-Giffte veränderet / gleichwohl noch allzeit zum höchsten fürchtet / er möge dieser Erde nicht gnug haben. Eine solche vergiftete Krott ware jener Bürger von Costnitz / welcher / damit ihm nicht zu viel drauf gienge / sich in das Hospital gethan / allwo er von Brey / Gemüß / und schlechtesten Tractamenten lebete. Es vermerckte aber dieser Geizhals / daß bey angestofener Kranckheit der Tod ihne bald bey dem Kragen nehmen würde / dahero ließe er sich eine Linsen-Suppen verfertigen. O der Verschwendung! Hätte es auch nicht eine Wasser-Suppen geschafft des Himmels verschergete / wie vormahlen der Esau die Erstgeburt. Was thut aber dieser gefräßiger / ja unersättlicher Esau? Höret A. und verwunderet euch. So bald er die Suppen bekommen / wurffe er / an statt des Brods / die so sorgfältig zusammen gebracht / so genau verwahrte / und so unordentlich geliebte Gold-Stücker darein / und frase daran so eiffrig / daß er darüber ersticket ist. Proficiat. Ich will sagen: der Teufel gesege dir die Mahlzeit / welcher die den Trunck in dem höllischen Schwefel-Feur wohl darzu einschnecken wird / daß

Joan.  
Nieder  
in form.

du die ganze lange Ewigkeit hindurch gnug daran zu sauffen haben wirst. Gresse auch du giftige Geld- Krott mit diesem Mammons- Knecht / seye aber versichert / daß es dir nicht um ein Haar besser gehen werde / als ihm / dan es wird an dir und allen deinen Bunds- oder Laster- Genossen war werden / was schon für langen Zeiten von einem jeglichen unter euch der Hussitische Prophet geweissaget hat : *Di- vitias, quas devoravit, evomer, er wird die Reichthummen widerum auß- speien / die er eingefressen hat / & de ventre illius extrahet eas Deus, und* *Job. 20. 15.* *Der Ort wird sie auß seinem Bauch heraus ziehen ; nemlich an jenem erschrecklichen Gerichts- Tag / an welchem man sehen wird / was solchen verruchten Heiß- Teufelen übrig geblieben seye von dem / welches sie hier mehr gesucht / als Gott / mehr geschätzt als die Seel / und mehr geliebt haben / als den Him- mel.*

Es ist nun Zeit / daß wir genau auf unseren Kranken Acht geben ; dan er wirds nicht lang mehr machen / die Zustand nemmen überhand / der Tod klopset an ; seine entseßliche Stimm will schon erschallen / ja die Spiz seines durchdringenden Pfeils wird schon gespühret. Wacker / wacker dan Herr Pluto von Geißhausen / es heisset raffen in die Ewigkeit.

VII. Aber Oharte Zeitung ! O betrübte Nachricht ! O trostlosste An- meldung ! O mors, quam amara est memoria tui homini pacem habenti in substan- tiis suis ! O Tod / wie bitter ist deine Gedächtnuß einem Menschen / der Frieden hat in seinen Güteren ! Es ist wohl dieser Fried nur eine lauterz un- ruhige Mühseligkeit / doch liebet er ihn dergestalt / daß er wohl Gott den Him- mel schencken / und gern darauf verzeihen wollte / wan er nur bey seinem Geld- Kassen bleiben könnte. Aber es hilft nichts / es muß gewanderet seyn / der Tod nimmt kein Geld an / er laßet sich nicht erbitten / nicht bewegen / nicht bestechen / es heisset voran mit dir. Ach getreuer Gott / was muß doch eine solche Zeitung für Anmüthungen bey unserem Kranken erwecken / der jzt ein Hinsterbender ist ! Wir wollen es auß einer Histori der heiliger Schrift betrachten.

Daltasar ein überauß mächtig und reicher König zu Babylon / da er sich bey einer sehr prächtiger Mahlzeit / in Gegenwart der Größten des Reichs / und seiner Keß- Weiber / auß denen silbernen und güldinen Geschieren des Gott geheilig- ten Tempels bezechete / und darbey seine von allerhand Metallen / ja so gar von Stein und Holz gemachte Bögen lobete / ersah eben in selbiger Stund einige an die Wand schreibende Finger / quasi manus hominis, gleichwie eines Men- schen Hand. *Dan. 5. 5* Es schiene dieses nichts guts vorzubedeuten / ja das böse Gewissen ware gleich einem Scharffrichter / und folterte das Gemüth / daß es an den Tod / und das herannahende Gericht Gottes / gedencen muste. Wie ware es aber dem König / bey einer solcher Einladung / zu Muth ? *Tunc facies Regis commutata est, & cogitationes ejus conturbabant eum ;* da verstellte sich des Königs Angesicht / und seine Gedancken machten ihm seinen Schröcken ; & *compages renum ejus solvebantur, & genua ejus ad se invicem collidebantur, und* die Bänd seiner Nieren löseten sich auf / und seine Knie schlugen sich *34.*

zusammen. Sehet / was auß denen Reichthumen entsethet ; die zu Jerusaleem geraubte reiche Schatz / seynd von dem Nabu-bodonosor zu dessen Enckel / dem König Baltasar / kommen / welche er unter dem essen zur Schmach Gottes mißbrauchet hat ; deswegen dan auch die Göttliche Rache nicht verweilet hat denselben heimzusuchen / dan in eben derselbigen Nacht ist er getödtet / und seine Seel in die Höll versencket worden. Aber betrachtet sonderbar / was die Furcht des Todes bey dem / so gar auch voll gesoffenen König / gewürcket habe ; Sein von dem Zechen erhitztes Angesicht erbleichete ganz ; das in Lust versenckte Gemüth wurde völlig zerrütet ; ja es ware die Furcht so entsetzlich / daß sich auch die Nieren = Bänd auflöseten / und die Knie / von übermäßigem Zitteren / zusammen schlugen.

Nicht anders kan es zu Muth seyn denen / welche / zur höchsten Schmach Gottes / auß dem Gold / Silber / und anderen Geschöpfen / eitele und leere Götzen gemacht haben / als daß sie bey herzunahender Stund des Todes / da sie sehen / daß alles müße verlassen werden / sich in einen Abgrund der trostlosster Betrübnuß versencken / und nicht einmahl an die Mittelen / dem ewigen Tod zu entgehen / recht gedencken können. Indessen wollen wir betrachten / wie es mit unserem Herren von Mammona stehe / und wohl Acht geben auf sein Testament / welches ihm die auß seiner Zung liegende Seel außpresset. Wohlan gnädiger Herr von Karchenberg / Erb = Herr zu Höllenhausen / fahre er nur fort zu disponiren / wir wollen fleißig zuhórchen / und wan er ja wegen abgehender Gedächtnuß / oder wankenden Verstands / anstosfen sollte / so will ich ihn bestens erinnern / und das meinige mit beybringen ; wobey er mir dan nicht verüblen wird / wan ich die gewöhnliche Höflichkeit unterlassend / den pluralem außlasse / und das singulare pronomen zu Diensten nemme. Nun fort / die Zeit kommt / der letzte Abdruck ist daß keine Zeit verfaumet. Jetzt wollen wir hören.

VIII. Ich verlase dan / sagt er / was ? Wie ? Wem ? Ich verlase / dan ich stehe mich gezwungen / meine Seel Gott ihrem Erschöpffer / den Leib aber der Erden / damit solcher bey meine Vor = Elteren begraben werde. Ein schöne und wohl eingerichtete Verlassenschaft / und wünsche ich dir Glück / daß du jetzt an Gott den Erschaffer deiner Seel gedenckest / an welchen du dich in deinem Leben so wenig erinneret hast / wan es nur von Herzen gienge ; aber ich fürchte / daß / wan man dein Testament recht bedencken wollte / es nicht viel ungleich seyn würde dem jenigen / welches ein anderer deiner Mitgespaunen außgerichtet hat / der da / nach Zeugnuß des H. Bernardi / seinen Leib denen Würmen / das Geld denen Erben / die Seel aber denen Teufelen vermachtet hat. Kein Wunder / dan der Groß = Vatter aller Mammons = Schlaafen / der verruchte Judas / hat kein anderes Testament gemacht / als dessen Leib die Raaben / dessen Silberling die Juden / dessen Seel aber die höllische Geister / überkommen haben.

Ich verlase ; was aber / frage ich ferner / was verlastest du ? Ach / sagter mit Herz = brechenden Seuffzern / all mein Haab und Gut. Ein wenig still / dan ich höre / du liegest schändlich / da du sagst ; all mein Haab und Gut / dan es ist ja darvon

darvon twenig / in dem der mehriste Theil frembd Gut ist / und anderen zugehört / denen du es mit Bucheren / und allerhand Betrugs-Künsten abgezucket hast: das sagt dir dein eigenes Gewissen / darum erholest du so tiefe Seufftzer / aber wollte Gott es wären solche Buß-Seufftzer / daß du ernstlich gedächtest das Gestohlene widerzugeben; aber du seufftest / weilen du von solchem abweichen mußt / dan es ist wahr seiner bekente Spruch des H. Gregorii: *Nec enim sine dolore amittitur, quod cum amore possidetur, dan es kan ohne Schmerzen nicht verloren werden / was mit Lieb besessen wird.*

S. Gregor  
in moral.

Ich verlaste; ach könnte ich nur gnugsam aussprechen / wie hart dir dieses Wort verlaste ankomme / der du vorhin nur jenes dir so angenehme Wort / ich habe / ich besitze / in dem Maul hattest. Aber gar recht geschicht dir / dan jetzt mußt du gewahr werden / daß war seye / was schon mehr als vor tausend Jahren der H. Chrylost. geschrieben hat: *Omnis terrena possessio supplicium est cupiditatis, eine jegliche irrdische Besizung ist eine Straf der Begierlichkeit / ut in ipsis bonis crucietur animus, cui vilescit, qui tanta largitur, damit durch die Gäter selbst das Gemüth zerquälet werde / der den jenigen für so gar schlecht haltet / der so viel mittheilet.*

S. Chryst.  
hom. 17.  
in 1. Tim.

Ich verlaste; warum sagstu nicht: Ich nimme mit? Ja freilich / jetzt mußt du erkennen / daß du frühzeitiger hättest sollen bedencken / nemlich daß ein Spruch der göttlicher Wahrheit seye / welchen Job mit diesen Worten vorgetragen hat: *Dives cum dormierit, nihil tecum auferet, wan der Reiche schlafen gehet / so wird er nichts mit sich nemmen; aperiet oculos suos, & nihil inueniet, er wird seine Augen aufschun / und nichts finden.* Was Wunder solle dieses seyn / die Reichthummen gehören der Erden zu / nicht aber dem zu höheren Dingen erschaffenen Menschen; welches der H. Bernardinus mit dieser Gleichnuß gar füglich andeutet: wan du siehest / daß ein Hund zweyen zusamen gehenden Menschen nachfolget / so kanstu nicht besser erfahren / welcher der rechte Herz dessen seye / als wan sie voneinander gehen / dan zu der Zeit folget der Hund seinem Herren nach / und verlastet den anderen; also ist es auch / spricht er ferner / mit denen Reichthummen / dieweilen man kaum weiß / wem sie zugehören / dem Menschen oder der Welt; so bald aber der Mensch stirbt / tunc manifestè apparet, quod proditor mundus illas non dedit, sed mutuavit, alsdan erscheinet ganz offenbar / daß die verrätherische Welt solche nicht gegeben / sondern nur geliehen habe.

B. Bernardin.  
serm. 50.  
art. 1.  
tom. 1.

Ich verlaste; und wie wäre es / wan du dieses nicht thun wolltest? Unglückseliger / du verlastest nicht deine Haabschafften / sondern sie verlasten dich. Der hoch-erleuchte Granatenis betrachtet den unglückseligen an dem Baum hangenden / und seines Reitzthiers mit Gewalt entraubten Absalon / und leget diese Gleichnuß auf den geizigen Geldwolff also auf: *Sicut Absalon capillis propriis in arbore suspensus est, ita avarus in fine vitæ à suis possessionibus deseritur, ipso miserè intereà per cupiditates suas pereunte; gleich wie / sagt er / Absalon mit seinen selbst eigenen Haaren an dem Baum ist hangen geblieben / also wird ein Geiziger am End seines Lebens von seinen Besizthummen verlassen /*

Granatenis  
in Sylva  
moral.  
v. Avaritia.

Da er indessen elendiglich durch seine Begierlichkeiten zu Grund gehet:

S. Ber-  
nardin.  
mox sup.  
sit.

Ich verlase; ach sage herauf/ du Unglückseliger / was haben dich doch jene Haab und Güter gekostet/ die du jetzt so elendiglich verlassen muß? Mein mehr gemelder H. Bernardinus, solle dir es klar sagen/ du weiß auch daß es war ist: Considera naturam divitiarum, betrachte/ spricht er/ die Eigenschafft deren Reicht- thummen/ & in eis reperies laborem, timorem, & dolorem, und du wirst in ihnen finden Arbeit/ Forcht/ und Schmerzen; laborem in acquirendo, timorem in possidendo, & dolorem in relinquendo; Arbeit im erwerben/ Forcht im besitzen/ Schmerzen im Verlassen. Gleichwohl weilen es doch nun aufs verlassen gehet/ so wollen wir anhören/ was/ wem/ und wo er seine Sach hin vermachet.

Job 22.6

IX. Ich verlase; Was? meine Reichtummen! Wie? mit völligem Willen/ Wem? meinem Weib und Kinderen; aber/ Herz Steiff-Leder/ nichts denen Armen? Was Armen/ was Armen/ was gehen mich die Armen an? Was/ sage ich/ gehet dich dan auch Christus an? Aber wan dich die Arme nicht angehen/ warum hastu sie nicht mit Frieden gelassen? Du ja/ und deines Weichens seynd diejenige/ von welchen Job gesagt hat; Nudos spoliasti vestibus, du hast die Nackende ihrer Kleider beraubet. Wie/ Herz Pater/ das widerspricht sich ja selbst/ wie kan man einen Nackenden/ das ist/ der keine Bekleidung hat/ der Kleider berauben? Aber du und deine Spiels-Besellen haben diese Kunst trefflich gelehret / dan

Micha. 3  
3.

Origenes sagt: Nudos igitur valde inopes cogitare debemus, qui non alteram habent vestem, wir sollen durch die Nackende die sehr Arme verstehen/ welche nur ein Kleid haben / denen der Geiz auch noch solches abzwacket / ja das Kleid der Natur selbst/ die Haut sage ich/ wie Michaas bezuget/ schier abschindet; Comederunt carnem populi mei, & pellem eorum desuper excoriarerunt; sie haben das Fleisch meines Volcks gefressen / und ihnen über das die Haut abgezogen.

Oleaster  
in c. 5.  
Exodi.  
S. Thom.  
V. N. in  
Conc.  
funeb.

Ich verlase; wem dan weiter? Meinen Vetteren/ meinen Baasen/ meinen Freunden/ die ich dan als völlige Erben einsetze / diese sollen meine Güter also theilen; also/ sage ich/ daß jenen dieser Hoff/ der andere das Silberwerk/ diese meine Baas so viel Geld/ die andere aber den Haußrath bekomme etc. Aber/ Herz Kilian/ verlastest du dan nichts zur Ehr Gottes? Hat sich wohl Ehr Gottes / dan gleich wie er Gott nichts geachtet hat in seinem Leben / also gedencket er auch nicht an ihn in seinem Tod: Qui raro indigent, Deum non cognoscunt, neque precantur, spricht der gelehrte Oleaster, welche selten bedürfftig seynd/ erkennen Gott nicht / bitten ihn auch nicht. Noch karger und klarer redet hiervon der H. Thomas von Villa Nova also: Prosperitas facit hominem oblivisci Dei sui, die zeitliche Wohlfahrt machet / daß der Mensch seines Gottes vergesse.

Ich verlase; Wem/ und zu was End? Meinen Erben zu ihrem Behuff etc. Nichts zum Heil der Seel? Ja wohl Seel; wer weiß / ob er auch recht glaube / daß er eine/ zum Ebenbild Gottes erschaffene/ unsterbliche Seel habe/ als welcher an solche nicht zu gedencken gnugsam erwiesen hat / da er nur um das Zeitliche sich so unordentlich bedorben hat/ als wan er ewig hier leben sollte. Wohl hat von solchen

Den blinden/ und in der Erd allzeit wühlenden Maulwürffen Innocentius der dritte *Innocent*  
 Pappi/ dieses Nahmens/ gesprochen: Avarus patientibus non compatitur, nec mise- *III. de*  
 ris subvenit, der Geiziger hat kein Mitleiden mit denen Leidenden/ und er- *miseria*  
 weiset denen Armen keine Hülff/ sed offendit Deum, offendit proximum, of- *human,*  
 fendit se ipsum, sonderen er beleidiget Gott/ beleidiget seinen Nächsten/ *cond,*  
 und beleidiget sich selbst; Deo enim detinet debita, proximo denegat necessa-  
 ria, sibi subtrahit opportuna, daner verhältet dasjenige/ was er Gott schuld-  
 dig ist/ dem Nächsten versaget er das Nothwendige/ sich selbst entzie-  
 het er das erspriessliche; Deo ingratus, proximo impius, sibi crudelis, also ist er  
 undanckbar gegen Gott/gottlos gegen seinen Nächsten/ grausam gegen  
 sich selbst.

Ich verlase: O wohl ein herbes / und Gall-bitteres Wort / dem vergiffen  
 Erd-Srollen! mich gedüncket/ es gehet ihm wie denen Mohren/ welche/ als sie /  
 von Philippo dem dritten König in Spanien/ mit Wapfen und Gewalt/ auß dem  
 gangen Königreich Granada seynd vertrieben worden / schier bey allen Schritten  
 umfahen/ und bitterlich weineten/ um die Ursach aber befraget/ antworteten: daß sie  
 deshalben so zerrüttet wären/ dieweilen sie auß einem Reich getrieben würden / in  
 dessen Gegend der Paradies gelegen wäre. O A. wan wir in das Herz des ster-  
 benden Mamon sien sehen könten/ so würden wir ohn Zweifel eine entseglliche Be-  
 trübnuß/ und äuserliche Trostlosigkeit warnemmen: dan ober schon viele betrübte/  
 Bekümmernuß/ Angst und Sorg-volle Stunden erlebt hat/ so ist doch keine/ die  
 ihm schmeßlicher und entsegllicher vorkomme/ als jene Stund/ welche ihn absöndert  
 von seinen Reichthummen/ welche er mehr geliebt als seine Seel/ mehr geachtet als  
 Gott / mehr geschäget als den Himmel. Auwehe! anjeho ist diese trostlose  
 Stunde da/ jeho will die Seel den Kercker verlassen/ in welchem sie so lang/ als in  
 einer finstlerer Kruft/ eingeschlossen gewesen / geschwind noch etwas gebettet: Sil-  
 ber-Eleyson/ Gold Eleyson/ Silber höre uns/ Gold erhöre uns. Gold-Vatter  
 vom Himmel/ erbarme dich seiner; Geld-Mammon der Welt/ erbarme dich seiner;  
 Höllscher Geist/ erbarme dich seiner; dan dir hat er so viel gedienet / dir hat er in  
 allem gefolget/ mit dir und deinen Besägen hat ers beständig gehalten. Auwehe!  
 die Seel ist schon heraus; erfreuet euch ihr reiche Erben/ dan ihr bekommt jetzt zum  
 Pracht/ Staat/ Hoffart/ und Eitelkeit gnug/ und wird euch nichts abgehen/ womit  
 ihr eueren Götzen/ dem Bacchus / und der Venus/ angenehme Opfer/ und Dien-  
 sten erweisen könnet/ von dem jenigen/ was er für sich selbst gescheuet hat zu gebrau-  
 chen / und dessentwegen euch so viel hat hinterlasen. Ihr werdet doch wohl ein  
 Grabchrift/ zur danckbarer Gedächtnuß aufrichten müssen; so weiß ich euch keine  
 bessere/ als welche jener halb-studirte/ oder halb-stultirender Lateiner/ doch nicht un-  
 füglich/ einem dergleichen Art Verstorbenen lüderlichen Gesellen / gemacht hat/ mit  
 diesen Worten: Sicut vixit, sic morixit, Requiescat in pice.

X. Sollte ich aber ihm nun die Leich-Predig halten/ so wüßte ich mich in kei-  
 nen besseren Concept einzulassen / als jenen/ welchen mein H. Vatter Antonius von  
 Padua angeführt / bey der Begräbnuß eines dieses Calibers unersättlichen Geiz-  
 halses.

Luc. 16.  
22.  
Sannius  
in vita  
S. Ant.  
Pad.

halses; dan als er auf die Tangel gestiegen/ um die Predig zu halten/ nahm er zum Vorspruch jene Wort / welche Christus die ewige Wahrheit von jenem reichem Prasser geredet ( welcher billich ein vornehmer Rathsh. Herz dieser Versammlung kan genennet werden ) Mortuus est dives, & sepultus est in inferno, es ist der Reiche gestorben/ und wurde in die Höll begraben. Als er dieses geredet/ sagte er ferner: und damit ihr sehen könnet/ daß es war seye/ was ich gesagt / so gehet nach Haus/ und untersuchet seinen Schatz/ so werdet ihr sein Herz bey demselben finden. Ein Wunder würdige Sach! es gehen die Unverwandte in sein Haus / eröffnen die Kist/ worin das Geld hinterlegt ware / da finden sie das noch warme Herz des Verstorbenen über dem Geld liegen und zappelen. In Wahrheit gebührete allen Mammonisten diese/ und keine andere Reich. Predig / als welche Christus erstlich / nachmahls dessen Diener Antonius, dergleichen zweyen Gefellen gehalten haben; dan keiner darff ein andere Himmelfahrt erwarten.

Es ist aber zu besserer Erläuterung dieser Wahrheit merckwürdig die Redens. Art/ deren sich Christus die allwissende Wahrheit/ gebrauchet hat; dan er sagt nicht/ er ist gefahren zur Höllen/ er ist herabgestiegen zur Höllen/ er ist kommen zur Höllen/ sondern Sepultus est in inferno, er ist begraben worden in die Höllen. Was will diese außerordentliche Redens. Manier wohl andeuten? Der H. Augustinus wird mir es sagen/ welcher diese Wort betrachtend / vermeinet/ daß dadurch die Geschwindigkeit seiner Verdammniß angedeutet werde/ dieweil alle übrige Wort noch eine/ wenigstens kleine/ Verweilung andeuten/ das begraben worden/ aber klar erweise/ daß in jenem Augenblick/ da die Seel außgefahren/ solche auch alsobald in dem tiefsten Abgrund der Höllen sich versencket befunde habe. Die Wort des H. Kirchenlehrers seynd diese: Sepultus est in inferno, quia sic pecuiarū pondere pressus, velocius descenderat, quàm ut venisse diceretur, er ist begraben worden in die Höll/ dan weil er mit dem Last des Gelds beschwäret ware/ ist er geschwin- der heruntergefahren/ als daß man sagen sollte/ er wäre in die Höll kommen. Was bedarffs viel weiteres Erweisens/ es ist gnug/ daß der H. Paulus rund außgesagt hat: Neque fures, neque avari. . . neque rapaces regnum Dei possidebunt; noch die Dieb/ noch die Geizige/ noch die Rauber werden das Reich Gottes besitzen. Was dan für ein Reich? kein anderes/ als des Mammons/ kein anderes, als des Platonis, kein anderes / als wo sie den Lohn werden empfangen in ewigen Peinen/ in nie abnehmenden Tormenten / in allzeit dauern- den Qualen/ und zwar von denen jenigen Böden selbst/ welche sie in dieser Welt am höchsten geschähet/ auf das außseriste geehret/ und/ nach deren Wohlgefallen/ allen erdencklichen Dienst erwiesen haben.

Ich kan gleichwohl zum Beschluß nicht fürbey gehen jene Betrachtung des H. Bernardi, welche er führet über den hinterlassenen Mantel des großen Propheten Elia/ ehe er zum Paradeiß hingefahren / welche er zu unserm Vorhaben mit diesen Worten an Tag gibt: Elias ad cælorum regna festinans, non potest ire cum pallio, sed mundi in mundo reliquit vestimenta, Elias nach dem Himmelreich eilend/ kan nicht fortkommen mit dem Mantel / sondern er hat in der Welt die

S. Aug.  
in loc. cit.

I. Cor. 6.  
10.



die weltliche Kleider verlassen : Si vero ad ascensum in caelum pallium praegrabat Eliam, quid mirum, si divites detineant onerantes, quas possident, divitiae? Man aber den Eliam an der Himmelfahrt der Mantel behindert hat / was ist's Wunder / wan die beschwärende Reichtthummen die Ruhe ver- hindern / da sie solche besitzen?

In dem dan die Wort Christi / der unfehlbarer Wahrheit / gang klar seynd : Non potestis Deo servire & Mammonae, Ihr könnet Gott nicht dienen / und dem Mammon; in dem ihr auch gnugsam gehöret / wie unglücklich das Laster des Heiges seine Besizer an Leib und Seel / in dieser und jener Welt mache / was ist dan vomnöthen / als daß ihr euch selbst den Schluß machet / solches aller Seiten zu fliehen? Ich will nicht reden zu denen / welche schon würcklich mit diesem behafftet seyns / dan da ist meiner seiten alles bey verloren / diewellen ich keine Wunderzeichen thun kan / wie Christus bey dem Matthäo und Zachäo gethan hat ; ich warne also einen jeglichen Christen / welcher noch in diesen Abgrund nicht gerathen ist / daß er sich dafür hüte / und wohl betrachte jene wohlmeinende Wort des H. Dyonisii Carthusiani: Quia avaritia non est hominibus ita connaturalis, sicut gula & appetitus Venereorum, ideo à principio facilius potest vitari, quam vitia illa : Die weilen der Geitz dem Menschen von Natur nicht also anhanget / gleich wie die Unmäßigkeit in Speiß und Tranck / und die Unlauterkeit / daher kan jener leichter gemieden werden / als diese Laster ; sed postquam avaritia intro- missa est, & mentem semel possedit, difficile est eam luperare & extirpare : aber nachdem der Geitz einmahl eingelassen ist / und das Gemüth eingenomen hat / ist es sehr hart solchen zu überwinden / oder widerum auszu- rotten. Es bekehre Gott alle Mammonisten / doch wird dieser mein wohlmei- nender Wunsch nicht erfüllet werden : dan sie können / oder wollen sich selbst nicht bekehren. Es bewahre aber euch dafür / die ihr solche noch nicht seyd /

Gott Vatter / Sohn / und heiliger Geist.  
Amen.



S. Ber-  
nard. lib.  
de consid.  
ad Eugen.  
Pap.

Dionys.  
Carth.  
t. 2. epist.  
min. ep.  
de avaris  
art. 9.